

KITTY FRENCH

VERBOTENE

Versuchung

Weltbild

Verbotene Versuchung

Lucien-Knight-Trilogie

Band 1: Verbotene Versuchung

Band 2: Verbotene Erfüllung

Band 3: Verbotenes Spiel

Kitty French lebt mit ihrem Ehemann und ihren zwei Söhnen in England. Mit ihrer Serie um Sophie Black und Lucien Knight landete sie sofort einen Bestseller.

Weitere Informationen unter: <http://kittyfrench.blogspot.co.uk>

Kitty French

Verbotene Versuchung

Roman

Aus dem Englischen
von Charlotte Seydel

Weltbild

Die englische Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel *Knight & Play*.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild GmbH & Co. KG,
Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg
Copyright der Originalausgabe © 2013 by Kitty French
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2014 by Bastei Lübbe AG, Köln
Übersetzung: Charlotte Seydel
Umschlaggestaltung: *zeichenpool, München
Umschlagmotiv: www.shutterstock.com
Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara
Gesamtherstellung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice
Printed in the EU
ISBN 978-3-95973-393-9

2020 2019 2018 2017

Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

»Was kann ich bloß tun, damit mein Lebenslauf interessanter klingt, Kara? Ich würde mich auch nicht einstellen, wenn dies hier auf meinem Schreibtisch landen würde.« Sophie seufzte und schob ihrer Freundin über den kleinen Tisch das Papier zu.

»Dann pepp ihn ein bisschen auf. Das macht doch jeder.« Kara riss ein Päckchen Zucker auf und verteilte ihn auf dem Schaum ihres Cappuccinos. Während sie mit einem langen Holzstab in ihrem Becher rührte, studierte sie den Lebenslauf. »Nimm beispielsweise den Satz hier. Du schreibst: Ich war zehn Jahre als Assistentin der Geschäftsführung tätig.«

Sophie zuckte die Schultern. »Ja, das war ich.«

»Ja, ich weiß das«, erwiderte Kara, als spräche sie mit einem Kind. »Aber es muss cooler klingen. Witziger. Ein bisschen sexy.«

»Es war nicht cool«, schnaubte Sophie. »Oder sexy. Oder witzig. Die meiste Zeit habe ich Kostenvoranschläge für Doppelverglasungen getippt und Dereks Grabschhände abgewehrt.«

»Du musst mir schon ein bisschen helfen, Sophie«, seufzte Kara. »Für was für eine Stelle bewirbst du dich denn?«

»Wieder als Assistentin der Geschäftsführung, aber es ist eine deutlich größere Firma.«

»Auch ein Bauunternehmen?«

»Nein.« Sophie zögerte.

»Nun, was dann? Wir können deinen Lebenslauf auf jede Branche anpassen.«

Sophie beugte sich vor und senkte die Stimme, damit niemand sonst im Café verstand, was sie sagte. »Es ist ein Unternehmen der Unterhaltungsindustrie für Erwachsene.«

Karas Brauen schossen zu ihrem dichten Pony hoch, und sie fing an zu lachen. »Heiliger Strohsack, Sophie! Na, das ist vielleicht ein Karrieresprung. Weißt Du davon?«

Sophie schüttelte den Kopf. Das war schon wieder für ein paar Tage geschäftlich unterwegs, und es erschien ihr irgendwie unangemessen, ihm am Telefon von der Stellenanzeige zu erzählen. Sie hätte es ihm natürlich sagen können, bevor er gefahren war, aber er hatte so geschäftsmäßig und distanziert gewirkt. Wenn sie ganz ehrlich sein sollte, wollte sie es ihm erst erzählen, wenn ihr die Stelle tatsächlich angeboten wurde. Warum vorher unnötig die Pferde scheu machen!

Kara runzelte die Stirn. »Wie zum Teufel soll ich die Sexindustrie mit deiner Erfahrung in einem Bauunternehmen zusammenbringen?«

»Ich habe keine Ahnung.« Sophie biss ein Stück von dem Keks ab, den sie zu ihrer heißen Schokolade dazubekommen hatte, und fing an zu lachen. »Man könnte sagen, dass ich mich mit Schwellkörpern auskenne.«

Kara grinste und holte ihren Laptop aus der Tasche. »Na, jetzt bist du auf dem richtigen Weg. Komm schon. Lass uns sehen, was wir tun können.«

Ein paar Stunden und zwei große Blaubeer-Muffins später steckte Sophie ihren neuen, aufgepeppten Lebenslauf in einen Umschlag und warf ihn in den Briefkasten. Zuvor versiegelte sie ihn mit einem Kuss, damit er ihr Glück brachte.

Lucien Knight warf den Plastikbecher mit dem widerlichen Automatenkaffee in den Mülleimer und sah die Bewerbungen durch, die mit der morgendlichen Post gekommen waren. Wenn eine der Bewerberinnen ihr Talent zum Kaffeekochen anpries, würde er sie sofort zu einem Vorstellungsgespräch einladen.

Zu alt. Die erste Bewerbung folgte dem Kaffeebecher in den Abfalleimer.

Kleine Kinder. Die zweite folgte der ersten.

Er hatte weder etwas gegen ältere Frauen noch gegen Mütter. Er wollte nur schlicht eine Assistentin haben, für die er oberste Priorität hatte, und seiner Erfahrung nach versuchten ältere Frauen, ihn zu bemuttern, und junge Mütter waren zu sehr mit ihrem Nachwuchs beschäftigt, als dass er für sie die Nummer eins auf ihrer Liste sein konnte.

Auf dem dritten Umschlag fanden sich Spuren von Lippenstift, was er nicht schlecht fand.

Sophie Black. Sie bestand den Alterstest und schrieb nichts von Kindern oder von einem Ehemann. Dafür pries sie ihre Fähigkeiten an und betonte, dass sie überaus offen für Neues sei. Mädchen, die überaus offen für Neues waren, interessierten ihn sehr, ebenso wie Mädchen, die ihre Umschläge mit einem Kuss versiegelten. Obwohl Sophie Black nichts davon schrieb, dass sie gut Kaffee kochen konnte, legte er ihren Lebenslauf auf den Packen für Vorstellungsgespräche.

»Kara! Ich habe eine Einladung zum Vorstellungsgespräch bei Knight Inc.«, flüsterte Sophie in ihr Mobiltelefon. Sie blickte zu Dereks Büro hinüber, der mit einem der Baustellenmeister in eine hitzige Diskussion verwickelt war.

»Ist nicht wahr! Das ist ja toll!«, zischte Kara zurück, die offenbar ebenso wenig sprechen konnte wie Sophie, die Neuigkeiten aber unbedingt hören wollte.

Beim Anblick des dicken cremeweißen Umschlags mit dem Logo von Knight Inc., der neben einigen braunen Rechnungen heute Morgen auf ihrer Fußmatte gelegen hatte, hatte Sophie ein aufgeregtes Kribbeln erfasst. Als sie mit der Post in der Hand zurück in die Küche gekommen war, hatte Derek von seiner Zeitung aufgesehen.

»Ist etwas Interessantes dabei?«

»Eigentlich nicht. Nur Rechnungen und Reklame.« Sie legte die Post auf die Arbeitsplatte.

Noch bevor sie überhaupt zu Ende gesprochen hatte, hatte er den Blick schon wieder auf die Zeitung gerichtet, und ausnahmsweise war Sophie froh über sein Desinteresse gewesen.

»Und wann ist es?«, flüsterte Kara in ihr Ohr.

»Am Montag nach der Arbeit. Was soll ich anziehen?«

»Vielleicht gehst du als französisches Dienstmädchen? Oder als lüsterne Krankenschwester?« Karas Lachen dröhnte schmutzig durch die Leitung.

»Ich meine es ernst, Kara. Die erwarten bestimmt jemand Cooles, Modernes, und mein Kleiderschrank besteht nur aus tödlich langweiligen Geschäftskostümen.«

»Dann solltest du deinen Glückssternen dafür danken, dass du mich hast.« Kara lachte. »Ich komme am Sonntag vorbei und helfe dir, etwas zu finden.«

»Du bist meine Rettung«, sagte Sophie und fühlte sich durch die Unterstützung ihrer Freundin gestärkt. »Ich besorge Wein. Dan ist ab morgen für zehn Tage verreist, wir haben das Haus für uns.«

»Abgemacht. Ich muss jetzt auflegen«, murmelte Kara.
»Mein idiotischer Chef beobachtet mich.«

Einige Stunden später kippte Sophie einen Fertigsalat in eine Schüssel, verteilte etwas Dressing darüber und stellte ihn in die Mitte des Esstischs. Ein zartes Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie die Hand auf das kühle Holz legte. Es war ein großer Eichentisch, und sie konnte sich noch gut erinnern, wie sie Dan vor ein paar Jahren eine neue Krawatte gekauft und für ihn *Pretty Woman* gespielt hatte. Als er nach Hause kam und sie nackt in hochhackigen Schuhen und mit dem Geschenk um den Hals sah, lockerte er seine Krawatte, und sie weihten den Esstisch ein. Und gleich darauf auch noch die Treppe.

Wenn sie jetzt daran dachte, konnte Sophie sich kaum mehr vorstellen, dass das je passiert war.

Wer waren diese Leute gewesen?

Dan hatte sie gleich vom ersten Augenblick an umgehauen, und als er an ihrem einundzwanzigsten Geburtstag um ihre Hand anhielt, musste Sophie nicht lange nachdenken. Klar, sie waren jung, aber sie waren verliebt, und so scheiterte jeder Versuch ihrer Familien, sie von ihrem Entschluss abzubringen. Im Großen und Ganzen war in ihrer Ehe auch alles in Ordnung. Stellt sich nicht bei allen längeren Beziehungen eine gewisse Routine ein, wenn das erste wilde Verlangen nachgelassen hat? Sophie hatte genügend Artikel in Illustrierten gelesen, um zu wissen, dass sie durchaus nicht allein war. In den meisten lebenslangen Liebesbeziehungen zählte spontaner Sex auf dem Küchentisch eher zu den Ausnahmen. Und, um ehrlich zu sein, war es nicht

allein Dans Schuld. Sophie hätte sich genauso gut etwas einfallen lassen können. Aber was? Und wann? Dan war so viel unterwegs, dass man ihn als Teilzeitehemann bezeichnen konnte, wenn es so etwas gab.

Was Sophie demzufolge zur Teilzeitehefrau machte. Der Gedanke beunruhigte sie, und sie hatte noch immer eine nachdenkliche Falte auf der Stirn, als Dan wenig später durch die Tür trat.

»Alles klar, Süße?« Er küsste sie auf die Stirn und stellte seine Aktentasche ab.

Sophie lächelte und schob ihre melancholische Stimmung beiseite. Heute war ihr letzter gemeinsamer Abend, bevor Dan zehn Tage wegfuhr, und nicht der rechte Augenblick, um Staub aufzuwirbeln. »Alles okay«, sagte sie. »Hast du Hunger? Ich habe Pizza gemacht.«

Dan schlüpfte aus seiner Anzugjacke und ging auf die Treppe zu.

»In Ordnung. Ich ziehe mich nur schnell um, dann bin ich sofort wieder hier.«

Sophie schnitt die Pizza auf und stellte Wein auf den Tisch. Als Dan in alten Jeans und einem weißen T-Shirt wieder herunterkam, lächelte sie. Seine Haare waren noch feucht vom Duschen, und seine Füße nackt. In Momenten wie diesem, wenn er keinen Anzug trug und nicht den Blackberry ans Ohr hielt, gehörte er wieder ihr. Sie hatten jede Beförderung seiner steilen Karriere gefeiert, doch mit jeder Gehaltserhöhung stieg auch seine Verantwortung, und er musste immer mehr reisen.

»Das ist nett.« Er deutete mit dem Kopf auf den gedeckten Tisch mit den Kerzen.

»Ich dachte, ein bisschen Romantik könnte uns nicht schaden.«

Dan lachte und griff nach der Weinflasche. »Immer mit der Ruhe, Sophie. Ich bin total kaputt.«

Sophies Lächeln verblasste, während sie die Pizza auf den Tellern verteilte. »Dann iss und tank neue Kraft.«

Dan nahm Messer und Gabel und berichtete von der Arbeit, und Sophie schob zunehmend enttäuscht ihren Salat auf dem Teller hin und her. Der Abend verging mit bedeutungslosem Geplauder, und dabei hatte Sophie ihn zu etwas Besonderem machen wollen, damit sie sich in den kommenden Tagen daran erinnern konnten. Dan nahm sich noch ein Stück von der Pizza, und Sophie nutzte die Pause, um das Thema zu wechseln.

»Ich habe am Montag ein Vorstellungsgespräch.«

Dan blickte überrascht auf. »Ich wusste gar nicht, dass du ernsthaft etwas Neues suchst.«

»Das hatte ich auch nicht vor. Ich habe es eher zufällig entdeckt.«

Dan schenkte ihnen nach. »Was ist es?«

Sophie zögerte. »Wieder eine Stelle als Assistentin, aber in einer größeren Firma.«

»Cool.« Dan gähnte und ließ die Schultern kreisen. »Jesus, bin ich verspannt. Dieser Job bringt mich noch um, Soph.«

»Trotzdem willst du ihn nicht aufgeben«, stellte Sophie fest. Dan stöhnte andauernd über seine langen Arbeitszeiten, aber sie wusste genau, dass er trotzdem nicht in den Stellenanzeigen nach etwas anderem suchen würde.

Dan zuckte mit den Schultern und schob den Teller weg.

»Ich bin fertig. Ich sollte jetzt lieber hochgehen und packen.«

Sophie nickte und lächelte angespannt, räumte die leeren Teller ab und blies enttäuscht die Kerzen aus, während er verschwand. Beim Aufräumen in der Küche diskutierte sie mit sich. Sie hatte mit ihrer Bemerkung über seine Kraft eine zarte Andeutung machen wollen, die er jedoch nicht begriffen hatte. Sie trank einen ordentlichen Schluck Wein und beschloss, etwas deutlicher zu werden. Schließlich war es nicht fair, von ihm zu erwarten, dass er den Anfang machte. Sie schaltete das Licht in der Küche aus und richtete im Flurspiegel ihr Haar, dann trug sie noch etwas Lipgloss auf.

Sophie hörte, wie Dan oben den Reißverschluss seiner Tasche zuzog, hüpfte ins Wohnzimmer, setzte sich aufs Sofa und zog die Beine hoch, als wollte sie sagen »Komm zu mir«. Sie blickte hinunter auf ihre Bluse und öffnete einen Knopf, damit Dan einen flüchtigen Blick auf ihren Spitzen-BH erhaschte, wenn er sich zu ihr aufs Sofa gesellte.

Nur, dass er es gar nicht tat. Als er wieder herunterkam, lächelte er sie geistesabwesend an und warf sich in seinen Sessel, dann nahm er die Fernbedienung vom Couchtisch.

»Gibt es etwas Gutes?«

Sophie versuchte, ihren aufkommenden Unmut zu ignorieren, setzte ein neutrales Lächeln auf und ergriff ihr Weinglas. »Ich weiß es nicht.«

Ohne sie zu fragen, schaltete Dan einfach um und entschied sich für die Wiederholung einer Police-Realityshow, die Sophie nicht ausstehen konnte.

»Hast du alles fertig gepackt?«, fragte sie.

»Ich glaube schon«, antwortete er, ohne den Blick vom Bildschirm zu nehmen.

»Zehn Nächte sind eine lange Zeit«, bemerkte sie leise.

Dans Blick schnellte zu Sophie, er grinste. »Wirst du mich vermissen?«

Sophie nickte. »Natürlich.« Sie zögerte und fühlte sich überaus unwohl. »Sollen wir, äh, vielleicht früh ins Bett gehen?«

»Ja«, Dan gähnte. »Geh schon mal hoch, wenn du magst, ich sperre ab und komme in fünf Minuten nach.«

Sophie stand auf und nahm die Weingläser mit. Als sie an Dans Sessel vorbeikam, beugte sie sich zu ihm hinunter und hauchte einen Kuss auf seine Lippen. »Bis gleich.«

Oben zog sie sich langsam aus, ließ jedoch ihre Spitzenunterwäsche an, die sollte Dan ihr abstreifen. Sie setzte sich mit ihrem Weinglas ins Bett und wartete. Nach fünf Minuten nestelte sie nervös an ihrer Unterwäsche. War das vielleicht etwas zu offensichtlich? Sollte sie sich lieber etwas anderes überziehen? Nach zehn Minuten beschloss sie, ein Buch zu nehmen und sich damit die Zeit zu vertreiben. Nach zwanzig fielen ihr langsam die Augen zu. Schließlich gab sie auf und tappte nach unten. Dan saß noch immer in seinem Sessel und war mit dem Blackberry in der Hand eingeschlafen. Sie berührte ihn an der Schulter, woraufhin er aufwachte und das Telefon fallen ließ.

»Mist, tut mir leid, Soph.« Eilig griff er das Telefon und überprüfte das Display. Sophie drehte sich um und kehrte noch immer hoffnungsvoll ins Bett zurück. Dabei hatte Dan sie kaum angesehen, als sie in der Spitzenwäsche vor ihm stand, die sie nur seinetwegen anbehalten hatte. Sie hätte ebenso gut ihren Wintermantel tragen können.

Als er ein paar Minuten später ins Schlafzimmer kam, zog er sich aus, schlüpfte ins Bett und grummelte etwas, während er den Wecker auf früher als sonst stellte. Er schaltete die Lampe aus, ließ sich zurückfallen und zog die Decke bis unters Kinn.

Sophie drehte sich in der Dunkelheit hin zu ihm, und ein paar Minuten lang schwiegen beide.

Nachdem sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, erkannte Sophie deutlich sein Profil, und obwohl er bereits die Augen geschlossen hatte, streckte sie die Hand aus und strich ihm über die Wange. Er wandte ihr sein Gesicht zu und küsste ihre Handfläche.

»Gute Nacht, Liebes«, murmelte er. »Ich versuche, dich morgen früh nicht zu wecken.«

Es fiel Sophie schwer, Dans eindeutiges Verhalten zu ignorieren. Er wollte einfach nur schlafen. Doch ihre schwelende Verzweiflung trieb sie an. Sie kuschelte sich dicht an ihn und küsste ihn auf den Mundwinkel. »Ich werde dich wirklich vermissen.«

Dan seufzte. »Ich dich auch, Süße.« Er küsste sie auf die Stirn, nicht auf die Lippen. »Kaum, dass du dich versiehst, bin ich schon wieder da.« Er lachte leise, drehte sich um und wandte ihr den Rücken zu. »Sieh es positiv, Soph. Wenn ich weg bin, hast du die Macht über die Fernbedienung.«

»Mr Knight erwartet Sie jetzt.«

Sophie lächelte die makellos gekleidete Empfangsdame flüchtig an. Den Großteil des Tages hatte sie in ihrem Büro gesessen und sich in Gedanken auf mögliche Fragen vorbereitet, doch beim Anblick des prächtigen schwarzen Knight-Inc.-Gebäudes hatte sie all ihre sorgfältig zurechtgelegten Antworten schlagartig vergessen. Das Haus hatte eine überaus einschüchternde Wirkung auf sie, und sie hatte ernsthaft erwogen umzukehren.

Sie hatte bereits eine Stelle. Sie braucht keine zweite.

Dann entdeckte sie zufällig ihr Spiegelbild in den glänzenden Scheiben. Kara hatte Wort gehalten und gestern Magisches bewirkt. Sophie erkannte die attraktive moderne Frau, die ihr entgegenblickte, kaum wieder. Die Jacke des schwarzen Kostüms war in der Taille schmal geschnitten und betonte ihre Kurven. Der Bleistiftrock war gerade um Haaresbreite davon entfernt, zu kurz zu sein, und ihre Mary-Jane-Pumps verlängerten deutlich ihre Beine. Kara war süchtig nach Designersachen und mit einem Arm voll Geschäftskleidung aufgetaucht, die mit Sophies schlichter Konfektionsware nichts gemein hatte. Als sie in das tiefviolette Kostüm schlüpfte, war etwas Außergewöhnliches passiert. Sie war nicht mehr einfach nur Sophie, Assistentin in einem Bauunternehmen. Sie war eine bessere Ausgabe ihrer selbst – schick und elegant. Eine ganz neue Person, der unendlich viele Möglichkeiten offenstanden.

Während sie am Empfang des obersten Stockwerks darauf wartete, hereingerufen zu werden, hatte sich dieses Selbstbewusstsein Stück für Stück in Luft aufgelöst. Am liebsten hätte Sophie die Flucht ergriffen, als sie der Rezeptionistin über den dicken Teppich durch den Flur folgte.

Ihr war übel.

Doch schließlich hielten sie vor einem Büro am Ende des Korridors, und nachdem sie einmal angeklopft hatte, öffnete ihre Begleiterin die Tür und trat einen Schritt zur Seite, sodass Sophie eintreten konnte.

Sophie schluckte schwer und ging hinein.

Normalerweise interessierte sich Sophie nicht für andere Männer. Doch von Lucien Knight konnte sie kaum den Blick abwenden.

Er war alles andere als normal.

Groß, dunkel und gut aussehend beschrieb ihn nur äußerst unzureichend. Er war eindeutig groß, aber mit dunkelblonden Haaren und blitzenden blauen Augen, die sie mit leicht lüsterne Interesse betrachteten. Er trug keine richtige Geschäftskleidung. Vielleicht hatte er sie vorher getragen, jetzt jedoch war er lediglich in ein eng geschnittenes schwarzes Hemd gekleidet, dessen Ärmel er aufgekrempt hatte, sodass seine starken gebräunten Unterarme zum Vorschein kamen. Außerdem hatte er die ebenfalls dunkle Krauwatte gelockert und den obersten Knopf geöffnet. Hätte er die Füße auf den Schreibtisch gelegt und ein Glas Whiskey hervorgeholt, wäre Sophie nicht überrascht gewesen. Er sah aus, als käme er aus einem Club oder als sei er einem schicken coolen Magazin entstiegen.

»Kommen Sie herein, Ms Black. Ich beiße nicht.«

Sie durchquerte den Raum.

»Es sei denn, Sie bitten mich darum«, schob er hinterher und hob eine Braue, als sie vor seinem Schreibtisch Platz nahm.

Darauf hatte Sophie keine Antwort parat. Sollte sie überhaupt antworten oder so tun, als hätte sie seine Worte nicht gehört? Zum Glück sprach Mr Knight bereits weiter, während sie noch darüber nachdachte.

»Also, Ms Black. Warum möchten Sie meine Assistentin werden?«

Pub, auf diesem Terrain fühlte sie sich etwas sicherer. Auf diese Frage war sie vorbereitet.

»Ich arbeite bereits einige Jahre in meinem jetzigen Unternehmen, und ich bin auf der Suche nach neuen Herausforderungen.« Sie sah, wie er sie beobachtete. Ihre Worte schienen ihn zu amüsieren.

»Verstehe.« Er nickte. »Aber warum ausgerechnet hier? Warum bei Knight Incorporated?«

Sophie schlug die Beine übereinander und verschränkte die Finger in ihrem Schoß, damit sie aufhörte, nervös mit ihnen herumzuspielen. »Na ja, weil es anders ist als das, was ich momentan mache.« *Ha.* Das war die Untertreibung des Jahres. Noch immer musterte er sie aufmerksam, doch seine Miene verriet nichts. »Und weil, nun, um ganz ehrlich zu sein, mir ist langweilig, Mr Knight.« Sein Blick flackerte und ließ erkennen, dass sie endlich etwas gesagt hatte, das ihn überraschte. Er schien über ihre Worte nachzudenken, und sie schwiegen einen Augenblick.

»Wissen Sie, weshalb ich Sie zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen habe?«, fragte er schließlich.

Sophie zögerte. »Wegen meiner Bewerbung?«

Er nickte. »Sie haben den Umschlag mit einem Kuss versiegelt. Ich wollte die Lippen dieses Abdrucks kennenlernen.«

Seine Antwort raubte ihr den Atem und trieb ein heißes Kribbeln ihren Nacken hinauf. Langsam kam sie sich nicht mehr wie bei einem Vorstellungsgespräch vor, sondern als habe sie jemand in einer Bar angesprochen, was ihr allerdings schon länger nicht mehr passiert war.

»Sie erröten leicht, Ms Black.« Er drehte einen Stift zwischen den Fingern. »Glauben Sie mir, das ist in diesem Geschäft nicht gerade günstig.«

Er zog einen Mundwinkel nach oben und musterte sie weiter. »Dies ist kein Geschäft für schüchterne Mädchen.« Er stützte die Ellenbogen auf und legte die Fingerspitzen aneinander. »Sind Sie schüchtern, Sophie?«

Ach, das war lächerlich. Sophie wusste nicht, ob er sich über sie lustig machte, und ein gewichtiger Teil ihres Gehirns forderte sie eindringlich auf, die Flucht zu ergreifen und in ihren sicheren Alltag zurückzukehren. Doch etwas hielt sie auf ihrem Stuhl fest, und dieses Etwas gab ihr den Mut, seinem herausfordernden Blick standzuhalten und seine Frage zu beantworten.

»Nein, Mr Knight. Ich bin nicht sonderlich schüchtern.«

»Nennen Sie mich Lucien.«

Lucien. Mist. Selbst sein Name war sexy.

»Gut, Sophie. Also, ich brauche jemanden, der diesen ganzen üblichen Assistentenkram erledigt. Sie wissen schon, was ich meine. Deshalb langweile ich Sie nicht mit Details, aber dazu gehört auf jeden Fall, dass Sie einen anständigen Kaffee zubereiten können. Ist das ein Problem für Sie?«

Sophie schüttelte den Kopf und lachte aus purer Erleichterung. Ermutigt erwiderte sie: »Das ist etwas chauvinistisch, Mr Knight.«

»Lucien.«

»Na gut. Damit das klar ist: Ja, ich mache einen sehr guten Kaffee, Lucien.« Sophie hatte zum ersten Mal seine Namen ausgesprochen und dabei das Gefühl, etwas sehr Schmutziges gesagt zu haben.

»Sie begleiten mich zu Besprechungen, zu Messen und hin und wieder auf Geschäftsreisen. Ich habe ungewöhnliche Arbeitszeiten. Macht Ihnen das etwas aus?«

Er war jetzt ganz sachlich und kühl, und seine Miene duldete keine Widerrede. Sophie runzelte die Stirn. Ihr erster Gedanke galt Dan, doch tat er nicht genau dasselbe für seinen Chef, ohne dabei einen Gedanken an sie zu verschwenden?

»Nein, das ist kein Problem«, antwortete sie ruhig.

»So weit, so gut.« Er nickte zustimmend, dann strich er sich nachdenklich über das Kinn und betrachtete sie.

»Ich weiß nicht, Sophie. Sie erfüllen alle Anforderungen, und dennoch ...«

»Was?«, fragte Sophie. Sein Zögern machte ihr Bemühen zunichte, professionell zu wirken. Doch da er sich selbst nicht gerade professionell verhielt, störte ihn das vermutlich nicht.

Er legte den Kopf schief. »Wie kann ich das taktvoll ausdrücken?« Er befeuchtete seine Lippen. »Sie wirken zu ... unschuldig.«

Sophie schüttelte den Kopf. »Ich bin mir nicht sicher, was Sie meinen.«

Er breitete seine Arme aus. »Das ist die Sexbranche, Sophie. Das ist etwas ganz anderes, als Kostenvoranschläge für Gebäude zu tippen. Vielleicht arbeiten Sie eines Tages an einem Bericht, in dem Sexspielzeug einem Vergleich unterzogen wird. Als Nächstes bestellen Sie neue Käfige für einen der Clubs. Ich brauche jemanden, der das alles macht, ohne mit der Wimper zu zucken.« Sophie wusste, dass die verräterische Farbe in ihre Wangen zurückgekehrt war. »Jemand, der nicht gleich errötet, wenn er nur das Wort Vibrator hört«, fügte er zur Verdeutlichung hinzu.

»Das kann ich alles«, beharrte Sophie und war alles andere als sicher, ob das stimmte.

Lucien sah sie mit einem prüfenden Blick an und öffnete seine Schreibtischschublade.

Er legte einen Gegenstand auf den Tisch zwischen sie. »Was ist das?«, fragte er. Sophie blickte hinunter und spürte, wie ihr wieder die Hitze in die Wangen stieg.

»Mr Knight ...« Sie hob eine Braue. »Lucien ... Ich ...«

»Was, Sophie? Wissen Sie nicht, was das ist, oder sind Sie zu prüde, es auszusprechen?« Er nahm den blauen Ring aus weichem Silikon und hielt ihn ihr hin. Sophie blickte ihn an, und seine Augen verrieten ihr, dass dies hier die Feuerprobe war. Fiel sie durch, war sie raus. Sie nahm den Ring entgegen und schluckte schwer, als sie das weiche, dehnbare Material in den Händen fühlte. Sie blickte ihm direkt in die Augen.

»Das ist ein Penisring.«

»Braves Mädchen.« Er grinste. »Und was macht man damit?«

Sophie musste wieder schlucken und senkte den Blick.

Sie konnte hier nicht auf persönliche Erfahrungen zurückgreifen.

»Er ... äh ...«

»Falsche Antwort, Sophie.« Er runzelte die Stirn. »Versuchen Sie es noch einmal.«

Sophie rutschte auf ihrem Stuhl hin und her. »Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich glaube, er sorgt dafür, dass der Mann länger kann?«

Lucien verzog einen Mundwinkel. »Nicht ganz sicher, was? Kann ich daraus schließen, dass Sie keine eigenen Erfahrungen mit Sexspielzeug haben?«

»Mr Knight ...« Sophie rang nach Luft. »Ich glaube wirklich nicht, dass das eine angemessene Frage für ein Vorstellungsgespräch ist.« Einerseits war sie entrüstet, andererseits hatte er den Nagel auf den Kopf getroffen.

»Vielleicht nicht, aber wenn Sie irgendwie prude sind, ist diese Stelle nichts für Sie.«

»Ich bin nicht prude. Ich bin doch keine schüchterne Jungfer, um Gottes willen. Ich bin eine verheiratete Frau.«

Kurz wirkte Lucien ehrlich überrascht, sein Blick zuckte zu ihrer linken Hand. »Sie sind verheiratet?«

»Ist das in dieser Branche etwa verboten?«

»Nein, nein.« Sein ganzes Verhalten hatte sich unmerklich verändert. »Erzählen Sie mir, was Ihr Mann dazu sagt, dass Sie sich um diese Stelle bewerben?«

Sophie zögerte und konnte seinem Blick nicht länger standhalten. »Er hat nichts dagegen.«

Lucien stieß einen leisen Pfiff aus. »Er weiß es nicht, stimmt's?«

»Doch. In gewisser Weise schon.« Sie blickte auf ihren

Ehering. »Er weiß, dass ich ein Vorstellungsgespräch habe, nur nicht genau, wo.«

»Und glauben Sie, er hätte etwas dagegen? Wenn Sie meine Frau wären, hätte ich etwas dagegen.« Lucien sah sie aus seinen blauen Augen an, und seine Worte hatten eine aufregende Wirkung auf sie. Wenn Dan nur so besitzergreifend wäre.

»Es macht ihm nichts aus«, erklärte sie ruhig. »Er ist ziemlich mit seiner eigenen Arbeit beschäftigt. Ich bin mir sicher, wenn ich zufrieden bin, ist er es auch.«

»Und sind Sie zufrieden, Sophie?«

Sie war sich nicht sicher, was er meinte, und das irritierte sie. Sah man ihr die Eheprobleme so deutlich an? Oder prüfte er nur, ob sein aufreibender, ungewöhnlicher Fragestil ihr etwas ausmachte? So oder so gab es nur eine mögliche Antwort.

»Ja, ich glaube schon.«

Lucien nickte und trommelte mit den Fingern auf den Schreibtisch.

»Gut.« Sein Lächeln erreichte nicht ganz seine Augen. »Danke, dass Sie gekommen sind, Sophie. Ich werde mich melden.« Er schob seinen Stuhl zurück.

Sophie starrte ihn überrascht an. Das war's? Er war fertig?

Sie hatte das deutliche Gefühl, dass er sie nicht für geeignet hielt, und weil sie ihn vermutlich nie wiedersehen würde, schlug sie alle Vorsicht in den Wind.

»Sie halten mich für ungeeignet.«

Er lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und sah sie offen an. »Ich glaube nicht, dass diese Arbeit etwas für Sie ist.« Er zuckte die Achseln. »Sie sind zu vanillig.«

»Vanillig?« Die Enttäuschung war ihr anzuhören. »Was soll das heißen?«

Er schüttelte lächelnd den Kopf. »Genau.« Er beugte sich vor und seufzte. »Hören Sie, Sophie, Sie scheinen ein nettes Mädchen zu sein. Aber ich brauche kein nettes Mädchen für diesen Job. Ich brauche jemanden, der keine Hemmungen hat. Jemanden, der einen Dildo von einer Analkette unterscheiden kann. Jemanden, der nicht wie ein Schulmädchen stottert, wenn er ein schmutziges Wort aussprechen muss.«

Sophie straffte die Schultern. »Sie unterschätzen mich, Lucien. Ich kann diese Arbeit tun. Ich bin verdammt gut, und ich lerne schnell.« Sie hielt seinem Blick stand und zwang ihn, ihr zu glauben. Plötzlich war es überaus wichtig für sie, dass er sie nicht als prüde abschrieb, denn das würde all ihre negativen Gefühle zu ihrer Beziehung mit Dan bestätigen. War sie wirklich die kleine Maus, für die sie beide offenbar hielten?

»Okay.« Lucien verschränkte die Arme vor der Brust, und Sophie fielen die Muskeln auf, die sich unter seinem Hemd abzeichneten.

»Sagen Sie Klitoris, Sophie.«

Sophie blieb vor Schreck der Mund offen stehen. Als Lucien Knight so unerwartet das Wort »Klitoris« aussprach, schnürte sich ihr die Kehle zu. Auf keinen Fall würde sie das Wort aussprechen, nur damit er seinen Spaß hatte.

»Nun, das ist eindeutig etwas, das auf keiner der Webseiten zu Vorstellungsgesprächen aufgetaucht ist, die ich mir angesehen habe«, spottete sie, um ihre Verlegenheit zu überspielen.

»Sie haben recht.« Er nickte zustimmend und öffnete den Knoten seiner Krawatte. *War ihm heiß?* Sie fand es ziemlich heiß hier drin. Er tippte mit dem Stift auf die Tischplatte.

»Na, gut, sagen Sie nicht Klitoris.« Sie seufzte erleichtert auf. »Sagen Sie stattdessen Masturbation.«

Sophie konnte nicht mehr. Lucien Knight überforderte sie. Er war zu sexy, zu arrogant, zu männlich. Auch wenn der Mann komplett angezogen war, verströmte er mit jeder Pore so viel Sexappeal, wie Sophie es noch nie erlebt hatte. Er erinnerte sie an einen Wikinger, und sie kam sich vor wie ein Burgfräulein in Not. Lucien Knight hatte recht. Für die freizügige Konversation, die er von ihr erwartete, war sie nicht gemacht. Sie konnte einfach nicht so schamlos sein, wie es nötig wäre. Sie stand auf.

»Wissen Sie was, Mr Knight? Wahrscheinlich haben Sie recht. Ich bin nicht für so etwas geschaffen.« Sie hängt sich schwungvoll ihre Tasche über die Schulter und ignorierte das belustigte Funkeln in seinen Augen.

»Es tut mir leid, dass ich Ihre Zeit verschwendet habe.«

Lucien stand ebenfalls auf und durchquerte den Raum, um die Tür zu öffnen. »Ganz im Gegenteil, Sophie. Es war mir ein Vergnügen.«

Er stellte sich zwischen Sophie und den Ausgang und ließ ihr keine andere Möglichkeit, als sich beim Gehen dicht an ihm vorbeizudrängen. Selbst mit ihren hohen Absätzen überragte er sie noch um Längen. Sie fing seinen Geruch ein. *Köstlich*. Er roch nach warmen Gewürzen und Zitrone und noch nach etwas anderem. Etwas, das dunkel und sexy war, ganz genau wie Lucien Knight. Es überwältigte ihre

Sinne. Sie wollte gehen und gleichzeitig wünschte sie sich, dass er sie zurückhielt.

Sie drehte sich zu ihm um und sah, dass er mit einem lasziven Lächeln am Türpfosten lehnte.

»Auf Wiedersehen, Mr Knight.«

»Ms Black.« Er neigte den Kopf und ließ ihr keine andere Möglichkeit, als zu gehen.

Es sei denn ...

Sophie wandte sich ab, drehte sich dann jedoch wieder zu ihm um und sagte etwas, von dem sie nie geglaubt hätte, dass sie es jemals in einem Vorstellungsgespräch sagen würde.

»Klitoris.« Erfreut beobachtete sie, wie das lüsterne Funkeln in seine kühlen blauen Augen zurückkehrte. Sie befeuchtete ihre Lippen, dann sagte sie: »Masturbation.«

Sophie begegnete seinem Blick, aus dem große Erheiterung sprach.

»Penisringe, Analketten. Vibratoren, Dildos und ...« Sie blickte sich verzweifelt nach einem großen Finale um, »und aufblasbare Gummipuppen!«

Das anerkennende Brennen in Luciens Augen erregte sie. In diesem Augenblick war sie nicht mehr die einfache Sophie Black, Assistentin in einem Bauunternehmen und unsichtbare Ehefrau. Sie war die attraktive und coole Ms Black, die einen Sexgott der Wikinger mit wenigen Worten aufhalten konnte. Sie bemerkte, dass Lucien schluckte, bevor er sprach.

»Sie fangen morgen um punkt neun Uhr an. Kommen Sie nicht zu spät, Ms Black.«

Als sie abends gemütlich auf dem Sofa saßen und chinesisches Essen auf ihren Knien balancierten, starrte Kara Sophie gespannt an. »Du wirst die Stelle doch nicht wirklich annehmen, oder?«

Sophie zog die Beine unter sich und nickte. »Doch, Kara.« Sie trank einen Schluck Wein und suchte nach den richtigen Worten, um ihre Gefühle zu beschreiben. »Wenn nicht, muss ich mich damit abfinden, dass mein Leben nie spannender wird, als es jetzt ist.« Sie deutete auf das Wohnzimmer. »Ein Beruf ohne Zukunft, ein Mann, der kaum zu Hause ist und der, wenn er da ist, mich nicht bemerkt.«

»Sophie, wenn du Probleme mit Dan hast, werden sie sich durch diese Arbeit noch tausendfach verschlimmern, meinst du nicht?«

»Nein. Vielleicht lerne ich Dinge kennen, mit denen ich neuen Schwung in unser Leben bringen kann.«

»Kannst du nicht einfach mit ihm reden?«

»Kara, ich nehme diese Stelle nicht nur Dans und meinetwegen an. Sondern weil ich dort heute eine andere Seite an mir entdeckt habe, eine neue Sophie, die mir besser gefällt.«

Kara schüttelt den Kopf und lachte resigniert. »Dann solltest du die Kleider behalten. Etwas sagt mir, dass du sie brauchen wirst.«

Sophie verschloss alle Türen und ging mit ihrem Mobiltelefon ins Bett, um Dan anzurufen. Sie lauschte auf das Klicken, während sich die Leitung über die weite Entfernung aufbaute. Es klingelte ein- oder zweimal, dann sprang die Mailbox an. Sie blickte auf ihre Armbanduhr. Es war erst

halb elf, für ihn also kurz nach Mitternacht. Wer war bei ihm, dass er um diese Zeit ihren Anruf abwies? Seine Besprechungen fingen erst morgen an. Sophie seufzte und glitt unter die Decke, das Telefon behielt sie in der Hand, falls Dan zurückrufen sollte. Was er jedoch nicht tat.